

Das Gleichnis von Salz und Licht aus dem heutigen Evangelium wird gern als Auftrag an uns Christen gedeutet, Geschmack und Helligkeit zu verbreiten, indem wir dafür sorgen, daß es ein bißchen menschlicher zugeht und es ein bißchen mehr Liebe und Güte, Barmherzigkeit und Verständnis in der Welt gibt. Indem wir also - wie Jesus sagt (Mt 5,16) - durch "unsere guten Taten" andere Menschen die Liebe und Barmherzigkeit Gottes erfahren lassen.

Diese Deutung spricht aber nur die angenehmen Seiten von Salz und Licht an. Man muß befürchten, daß sie so leicht einseitig wird. Dann verwandelt sich das christliche Salz leicht in Zucker, das christliche Licht in eine behaglich gedimmte Wohnzimmerbeleuchtung und die Christen selbst in Gutmenschen, die nichts als lieb sind. Das hat Jesus - glaube ich - gerade so nicht gewollt.

Salz und Licht haben nämlich auch recht unangenehme Seiten. Salz beißt und tut weh, besonders wenn es mit Wunden in Berührung kommt. Und Licht blendet und wenn es in dunkle Ecken hineinleuchtet, kann es dort unschöne Dinge zum Vorschein bringen.

Vielleicht hat ja Jesus gerade deshalb diese beiden Bilder gewählt, weil er wollte, daß diejenigen, die ihm nachfolgen, auf verborgene Wunden hinweisen und in dunkle Ecken hineinleuchten? Damit macht man sich natürlich nicht besonders beliebt. Aber Christen brauchen nicht "everybodies darling" zu sein, was Jesus mit Sicherheit auch nie war. Wenn Christen zu allem ja und amen sagen, ist das eher ein untrügliches Zeichen dafür, daß ihr Salz "seinen Geschmack verloren hat" (Mt 5,13) und ihr Licht "unter einem Scheffel abgestellt ist" (Mt 5,15).

Heute wird gerne geklagt, man dürfe nicht mehr alles sagen und erfahre überhaupt nur noch die Hälfte der Wahrheit. Wenn das stimmt, dann ist unsere Aufgabe als Salz und Licht, auch die andere Hälfte zum Thema zu machen und "alles" zu sagen. Schließlich folgen wir einem Herrn, der nach seinen Worten gekommen ist, "um für die Wahrheit Zeugnis zu geben" (Joh 18,37) und der seinen Jüngern und Jüngerinnen den Auftrag gab, auch und gerade das Verborgene "von den Dächern zu verkünden" (Mt, 10,27; Lk 12,3).

Natürlich muß jede(r), der (die) heutzutage die Wahrheit sagt, einen "shitstorm" befürchten, wie man jetzt so schön sagt. Aber so einen "shitstorm" mußte auch Jesus selbst schon

über sich ergehen lassen, ohne daß er sich davon in irgendeiner Weise beeindrucken ließ - sehr deutlich etwa in Joh 6, 60-66.

Um das bisher Gesagte noch mit einem konkreten Beispiel zu verdeutlichen. Wenn bei uns neuerdings ganz offiziell von oben und politisch der Militarismus wieder aufersteht und von Kriegsbereitschaft und dazu notwendiger Hochrüstung geredet wird, dann sollten wir Christen umso mehr von Friedensbereitschaft und von Abrüstung reden. Ganz einfach deshalb, weil auch das zur ganzen Wahrheit gehören muß.

Und wir tun das dann nicht aus Naivität und Weltfremdheit, wie man uns vorwerfen wird. Wir wissen genau, daß man - wie im Alten Testament gleich 2x gefordert (Jes 2,4; Mi 4,3) - Schwerter leider erst dann zu Pflugscharen umschmieden kann und Lanzen zu Winzermessern, wenn man diese den Gewalttätern mit Gegengewalt vorher abgenommen hat.

Aber dem jetzt zur Rechtfertigung der Aufrüstung gerne im Munde geführten angeblich schon antiken Sprichwort "Si vis pacem, para bellum" ("Wenn du Frieden willst, bereite den Krieg vor") sollten wir als Christen grundsätzlich mißtrauen. Dieses Sprichwort stammt übrigens keineswegs aus der Bibel - wie manche zu meinen scheinen - sondern aus einer obskuren, wahrscheinlich nicht einmal antiken Quelle.(1)

Ob es überhaupt plausibel ist? Ob jemals ein wahnsinniger Aggressor sich vom Waffenarsenal seines Kontrahenten von der Aggression abhalten ließ? Ob nicht im Gegenteil ein eignes, großes Waffenarsenal leicht dazu verführt, in einem Spannungsfall die schönen teuren Kriegsspielzeuge, wenn sie nun schon einmal da sind, auch zum Einsatz zu bringen, anstatt mit Diplomatie und Kompromissen alles zu versuchen, um den Frieden zu erhalten?

Die christliche Version des Sprichwortes müßte lauten: "Si vis pacem, para pacem". Nur das kann dem entsprechen, der immer wieder Frieden und Versöhnung, sogar Feindesliebe gefordert hat. Wir werden im Evangelium des kommenden Sonntags davon hören.

Wer als Christ(in) nähere Orientierung in diesen schwierigen Fragen sucht, dem (der) sei die Friedensbotschaft von Papst Leo XIV zum diesjährigen kirchlichen Weltfriedenstag am 1. Januar 2026 empfohlen. Sie steht in vielem kritisch und konträr zur gegenwärtigen Politik und hätte mehr Aufmerksam-

keit verdient. So schreibt der Papst u.a.:

"Statt einer Kultur der Erinnerung, die das im 20. Jahrhundert gewonnene Problembewußtsein bewahrt und die Millionen Opfer jenes Jahrhunderts nicht vergißt, werden Kommunikationskampagnen und Bildungsprogramme...vorangetrieben, die Bedrohungswahrnehmungen verbreiten und eine rein militärisch geprägte Vorstellung von Verteidigung und Sicherheit vermitteln".(2)

Und an einer anderen Stelle schreibt er:

"Selbst an Orten, an denen nur noch Trümmer übrig sind und die Verzweiflung unvermeidlich scheint, finden wir gerade heute Menschen, die den Frieden nicht vergessen haben."

Man darf hoffen, daß wir Christen zu diesen Menschen gehören - als Salz der Erde und Licht der Welt. Damit wenigstens noch jemand an den Frieden glaubt und für ihn eintritt in einer zunehmend kriegerischen Zeit.

(1) https://de.wikipedia.org/wiki/Si_vis_pacem_para_bellum

(2) Man findet das Dokument unter:

[https://www.vatican.va/content/leo-xiv/de/messages/peace.index.html](https://www.vatican.va/content/leo-xiv/de/messages/peace/index.html)